

UNIVERSITÄTSZEITUNG

45

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

LEIPZIG
12. 11. 1964
8. JG. / 33603
15 PFENNIG

17 NOV. 1964

Alle Jahre wieder



Foto: HFBS

gleiche Klage-lieder?

Muß aller Anfang schwer sein? Sind die ersten Wochen zum Eingewöhnen da? Ist es natürlich, daß man am Anfang als neuer Student noch nicht vollständig im Bilde ist über den Weg und das Ziel des Studiums?

Unter Studenten des 1. Studienjahres führten wir eine kleine Umfrage durch, in der wir die bereits in der letzten Ausgabe und auch auf dieser Seite (s. unten) abgedruckten Fragen stellten. Die Antworten, die wir auf Seite 3 veröffentlichten, regten uns zu einigen Überlegungen und zu Fragen an den Lehrkörper an.

Sicher ist aller Anfang schwer, aber kann man ihn nicht erleichtern? Sicher muß man sich eingewöhnen, aber das kann länger oder kürzer dauern. Sicher werden immer Fragen offenbleiben, aber ließen sich viele Unklarheiten nicht auch sofort beantworten?

Zur ersten Frage: Ob es vom ersten Tage an richtig losging? — Was die Studenten angeht, so scheinen die meisten erfaßt zu haben, daß von ihnen viel mehr verlangt wird an geistiger Konzentration und Arbeitsintensität als bisher, daß sie jetzt vor allem darauf bedacht sein müssen, Schritt zu halten mit den erhöhten Anforderungen. Dort, wo sie nur zögernd den richtigen Tritt fanden, lag es aber oft nicht an ihnen, sondern auch daran, daß Angehörige des Lehrkörpers und Assistenten glaubten, sie müßten er-einige Zeit zum Eingewöhnen verstreichen lassen und nicht gleich von Anfang klare Anforderungen stellen, die zu systematischem und intensivem Studium erziehen.

Das wiederum soll nicht heißen — Beispiele dafür wurden in der Umfrage genannt —, daß die Studenten mit der ersten Vorlesung regelrecht überfallen werden, ohne etwas zu wissen über Systematik und Methodik des Studierens, ohne zu wissen, welche wissenschaftlichen Hilfsmittel ihnen zur Verfügung stehen, ohne etwas gehört zu haben über die Rolle der Vorlesung, des Selbststudiums, der Studiengruppenarbeit usw. Es geht dabei nicht nur darum, daß der Student — wie man so sagt — nicht ins Schwimmen kommt, sondern daß er von Anfang an so produktiv wie möglich studiert. Man wird uns entgegen, daß sich ja sowieso nach ein paar Wochen alles von selbst einsenke, aber ist das nicht zu spät? Sind da nicht schon die ersten Zurückgefallen? Ein guter Start verleiht Sicherheit für den Lauf, wer aber an den ersten Hürden strauchelt, wird es später schwerer haben. Man sollte deshalb Anfangsschwierigkeiten nicht als etwas so Unumgängliches und Natürliches hinnehmen, wie es oft genug noch getan wird.

Jedenfalls dürfte es gleichermaßen verkehrt sein, die Studenten mit Hilfe einer Schockwirkung zu einem wissenschaftlichen Arbeitsstil zu erziehen — sie also praktisch ohne Anleitung ins Wasser zu werfen — wie sie sich im Selbstlauf eingewöhnen zu lassen. Hohe Anforderungen vom ersten Tage an sollten gepaart sein mit einer gründlichen Einführung in die allgemeinen und fachspezifischen Methoden wissenschaftlichen Studierens. Das dürfte der rechte Weg sein, um den Studenten einen zugleich schnellen und reibungslosen Übergang vom schulumäßigen Lernen zum universitätsgemäßen Studieren zu ermöglichen.

Sehr dürfte ist das, was uns die meisten Studenten auf unsere zweite und dritte Frage zu antworten hatten. Sie wis-

1. Ging es vom ersten Tage an richtig los? Oder gewöhnt ihr euch immer noch ein? Wie lange noch?
2. Habt ihr einen genauen Überblick über den Gesamtverlauf des Studiums? Kennt ihr die einzelnen Etappen? Wißt ihr, was in jedem Fach von euch verlangt wird, welche Anforderungen das Staatsexamen an euch stellt?
3. Wißt ihr, welche Bedeutung eure Fachrichtung für unsere gesellschaftliche Entwicklung hat? Kennt ihr auch den Platz, der ihr in der Perspektive zukommt? Habt ihr euch Gedanken über euren eigenen Anteil gemacht?
4. Wer hat euch geholfen, dabei klarzusehen? Waren das eure Professoren, Assistenten, die FDJ-Leitung oder Kommilitonen? Kennt ihr überhaupt eure Professoren?

UZ-Umfrage auf Seite 3 ➔

sen manches, aber nichts Genaueres und Umfassendes. Dabei merkt man, daß es ihnen nicht nur darum geht zu erfahren, welche Vorlesungen, Seminare und Übungen sie wann absolvieren werden, sondern sie wollen wissen, warum und wozu sie dieses und jenes brauchen. Sie wollen schon das, was sie jetzt tun, in den Gesamtplan ihres Studiums einordnen können.

Warum ist es für den jungen Studenten so wichtig, von vornherein darüber im Bilde zu sein, wie sein gesamtes Studium verlaufen soll, welche Anforderungen an ihn — bis zum Staatsexamen hin und später in der Praxis — gestellt werden, welche gesellschaftliche Bedeutung und welche Perspektiven sein Fach hat? — Einfach deshalb, weil er wissen muß, wozu er überhaupt studiert und wozu er den Stoff dieser oder jener Lehrveranstaltung braucht. Ohne dieses Wissen wird er nicht gerade mit großem Eifer und größter Planmäßigkeit studieren.

Die neuimmatrikulierten Studenten der Journalistik erfahren Antwort auf diese Fragen aus dem Munde von Prof. Dr. Budzislawski, die künftigen Juristen hören eine ausgezeichnete Einführungsvorlesung vom Minister für Justiz, Dr. Hilde Benjamin. Ähnlich mußte es überall möglich sein, das, was Rektor Prof. Dr. Georg Müller in seinem „Wort zum Beginn“ an alle neuen Kommilitonen richtete, das, was er sagte über die Stellung der Wissenschaft in der Gesellschaft und die Wandlungen in den Wissenschaften sowie die damit verbundenen Wandlungen in der Hochschulbildung und in der Art des Studierens vom Standpunkt des einzelnen Faches zu konkretisieren und zu vertiefen.

Zur letzten Frage ist ebenfalls nur wenig zu sagen. Das Wenige, das die neuen Studenten über Ablauf und Inhalt des Studiums sowie die Perspektiven ihres Faches wußten, hatten sie zum Teil zufällig erfahren, unter anderem von Kommilitonen höherer Studienjahre. An der Medizinischen Fakultät fielen uns die Bemühungen der FDJ-Leitung auf, mit Hilfe von Studenten des 2. Studienjahres, eine wirksame Betreuung und Anleitung zu organisieren. Vermessen aber muß man mancherorts das Auftreten der führenden Wissenschaftler vor dem 1. Studienjahr, viele kennen ihre Professoren nur von Hörensagen. Das ist gewiß nicht in Ordnung, wenn man bedenkt, wie bedeutsam für die jungen Studenten die Begegnung mit bekannten Persönlichkeiten ihres Wissenschaftszweiges für das ganze Studium sein kann.

Wir möchten angesichts dieser Dinge die Fachrichtungsleiter der genannten, aber auch aller übrigen Fachrichtungen bzw. die unmittelbar für das 1. Studienjahr Verantwortlichen und nicht zuletzt auch die FDJ-Leitungen auffordern, ihre Erfahrungen bei der Vorbereitung eines guten Starts für das 1. Studienjahr in der „Universitätszeitung“ mitzuteilen sowie uns auch zu schreiben, wie Verdammtes durch gemeinsame Anstrengungen möglichst rasch aufgeholt werden soll.

Wir möchten, daß man sich darüber Gedanken macht, damit nicht das wahr wird, was beispielsweise einige Medizinstudenten des 2. Studienjahres im Sommerlager ihren neuen Kommilitonen prophezeiten: Bis Weihnachten kreiselt ihr alle ... Und wir möchten, daß im nächsten Jahr nicht wieder die gleichen Klagelieder angestimmt werden müssen.

G. L.